



Quartiersmanagement Marzahn NordWest

12. Fortschreibung des Integrierten Handlungs- und Entwicklungskonzeptes 2010

(mit Jahresbilanz 2009)

Dezember 2009

Quartiersmanagement Marzahn NordWest
12. Fortschreibung des Integrierten
Handlungs- u. Entwicklungskonzeptes 2010
(mit Jahresbilanz 2009)

Gebietsbeauftragter: Detlef Repke
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

Koordinatorin: Sabine Antony
BA Marzahn-Hellersdorf
Amt für Stadtentwicklung

Auftragnehmerin: UrbanPlan GmbH

Bearbeitung: Anett Dubsy, Anke Hilbrig,
Natalija Jaeger, Hans Panhoff

Leitung: Cornelia Cremer

Berlin, Dezember 2009

Inhaltsverzeichnis	Seite		Seite
I. Allgemeiner Teil		II.2.3 Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums	
I.1 Gebietskarte	4	Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung	14
I.2 Bestand / Kurzcharakteristik des Gebietes	5	Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels	14
I.3 Stärken und Schwächen des Quartiers	7	Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse	15
II. Bilanz und Analyse des Jahres 2009		II.2.4 Bewohneradäquate soziale Infrastruktur	
II.1.1 Zielsetzung des Bilanzjahres 2009	10	Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung	16
II.2 Auswertung der Projekte, strategischen Partnerschaften und Themenfelder		Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels	16
II.2.1 Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt	11	Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse	17
Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung	11	II.2.5 Bewohneradäquate Stadtteilkultur	
Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels	12	Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung	18
Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse	12	Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels	18
II.2.2 Mehr Fort- und Weiterbildung		Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse	18
Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung	12	II.2.6 Besseres Gesundheitsniveau	
Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels	12	Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung	19
Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse	12	Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels	20
		Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse	20

	Seite
II.2.7 Steigerung des Sicherheitsempfindens	
Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung	20
Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels	21
Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse	21
II.2.8 Mehr soziale und interkulturelle Integration	
Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung	22
Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels	22
Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse	23
II.2.9 Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure	
Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung	24
Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels	25
Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse	25
III. Konzept für das Jahr 2010	
III.1. Prioritätensetzung zwischen den strategischen Zielen	26
III.2. Ausblick und zentrale Entwicklungsperspektiven für das Gebiet in den nächsten Jahren	28

	Seite
IV. Anhang	
Maßnahmekatalog	
Überblick: Programmmittel nach Zielbereichen	A1
IV. 1 Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt	A2
IV. 2 Mehr Fort- und Weiterbildung	A4
IV. 4 Bewohneradäquate soziale Infrastruktur	A5
IV. 5 Bewohneradäquate Stadtteilkultur	A8
IV. 6 Besseres Gesundheitsniveau	A10
IV. 8 Mehr soziale und interkulturelle Integration	A11
IV. 9 Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure	A13

I.1 Gebietskarte Marzahn NordWest



© UrbanPlan GmbH, Stand: Dez. 2009

I.2 Bestand / Kurzcharakteristik des Gebietes

<p>Stadträumliche Situation/ Baustruktur</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Großsiedlung in Plattenbautechnologie an der nordöstlichen Peripherie von Berlin, zählt zu den jüngsten der Großsiedlung Marzahns, die Wohnbauten wurden gg. Ende der 1980er Jahre fertiggestellt • 31.12.2008: 22.308 EW • stadträumliche Trennung des Gebiets durch die Märkische Allee sowie S-Bahn- bzw. Bahntrasse in Marzahn-West und -Nord • v.a. nordöstlich umgeben vom offenen Landschaftsraum Barnim; im Süden verläuft die „Neue Wuhle“ als Trennung von den älteren und südlich gelegenen Großsiedlungsgebieten • in Marzahn-West meist 6-geschossige Wohnbebauung, in Marzahn-Nord sind je zur Hälfte 11-geschossige und 6-geschossige Bauten • Durch umfangreiche Rückbaumaßnahmen entstanden die „Ahrensfelder Terrassen“ mit zwei, drei, vier und sechs Geschossen
<p>Wohnungsmarkt</p>	<ul style="list-style-type: none"> • vornehmlich Mietwohnungen, Wohnungsbestand ca. 12.000 WE (2008), hauptsächlich städtische Wohnungsbaugesellschaften, Genossenschaften und private Wohnungsunternehmen • Marktmietniveau: € 6,13 m² brutto kalt (2007) • nach der Wende Entwicklung von zwei Wohnungsunternehmen auf sieben, nach wie vor größte lokal agierende Eigentümerin ist das städtische Unternehmen degewo (vormals: WBG Marzahn mbH)

	<ul style="list-style-type: none"> • Leerstand sehr unterschiedlich, Sept. 2003 betrug der 6-Monatsleerstand 16,3. Dieser befand sich gehäuft im unsanierten Bestand. Mit der Beendigung des Stadtumbaus und von Sanierungsarbeiten hat sich der Leerstand verringert. Er wird für Mitte 2008 mit nunmehr nur noch 8,6 % angegeben. • Durch den Stadtumbau wurden 1.430 WE an der zentralen Havemannstraße in Marzahn-Nord sowie von einem Gebäude im Süden des Quartiers rückgebaut (Komplettabriss und Teilrückbau). • Im Schorfheideviertel wurden in der zweiten Phase des Stadtumbaus weitere 262 WE in 11-/6-geschossigen Gebäuden vollständig rückgebaut.
<p>Wirtschaftsförderung und Stadtteilökonomie</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitszentrum vorhanden; sonst geringer und wenig diversifizierter Gewerbebesatz, der sich auf Einzelhandel v.a. im Lebensmittelbereich und auf personenorientierte Dienstleistungen konzentriert, wenig ausgeprägtes gastronomisches Angebot • Gewerbeflächenleerstand beim Einzelhandel, z.T. sehr hoch, wie in den Einkaufszentren „Zu den Eichen“ und im S-Bahncenter Ahrensfelde, aber auch zwei ehem. Konsum-Läden, die durch Discounter genutzt wurden, stehen leer

	<ul style="list-style-type: none"> Anhängig sind 2 Bauanträge für Versorgungseinrichtungen im Bereich Rabensteiner Straße u. Havemannstr. 33
Schule u. Bildung	<ul style="list-style-type: none"> zwei weiterführende Schulen - Haupt- und Realschule; sie werden zu Sekundarstufe II weiterentwickelt die Förderschule Sprachen bleibt bestehen, der Oberstufenbereich geht an die Schulen mit der neuen Sekundarstufe II Die Förderschule für Lernen bleibt bestehen vier Grundschulen bleiben unverändert bestehen geringfügig steigende Schülerzahlen seit 2008 aus Gründen des wieder gestiegenen Bedarfs kam zu den bisher 7 Kitas im Jahr 2008 eine weitere in freier Trägerschaft dazu. Ende 2009 soll deren Filiale in Marzahn West im ehemaligen Jugendcontainer eröffnet werden Kein weiteres Leerfallen von sozialen Infrastruktureinrichtungen (Kitas und Grundschulen) wie in den vergangenen Jahren
Gesundheit, sonstige soziale und kulturelle Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> Etablierung des Sozialen Stadtteilzentrums im Quartier, Übernahme der Räume des ehem. Bürgeramts als Bürgerzentrum

Sozialdaten	<ul style="list-style-type: none"> Die Arbeitslosigkeit beträgt 13,75 % (Daten anteilig bezogen auf die Gesamteinwohnerzahl des jeweiligen Planungsraums (LOR); Stand 31.12.2008, zum Vergleich: Berlin 6,49 %:. Der Anteil der Bezieher von ALG II inkl. Sozialgeld an der Bevölkerung beträgt 36,0 % (=8.042 Ew), zum Vergleich: Berlin 17,1 % Drei von zehn Jugendlichen (zw. 15-24 Jahre) gehören zur Hartz IV-Klientel Die Lernmittelbefreiung reicht von 42,4-87,6 % in den 8 Schulen im Gebiet Kaufkraft pro EW von 14.728 Euro pro Jahr entspricht 87,1 % des Berliner Durchschnitts
Alltagsversorgung	<ul style="list-style-type: none"> Umfangreiches, sehr einfaches Angebot bei Waren des periodischen Bedarfs, keinerlei Angebot im aperiodischen Bereich, z.B. keinerlei Ausrichtung auf Jugendliche und junge Erwachsene, wenig ausgeprägter Gastronomiebesatz, neben verschiedenen Vereinsportangeboten kommerzielle Sportangebote (Fitness und Minigolf)

I.3 Stärken und Schwächen des Quartiers

Im Folgenden werden auf Basis der eingangs dargestellten Gebietsbeschreibung die Stärken und Schwächen des Stadtteils in einem Tableau dargestellt

Stärken	Schwächen
Stabilisierung der Bevölkerungsstruktur	
<ul style="list-style-type: none"> • Hohe Gebietsbindung der Bewohner mit hoher Wohndauer • Junge Bevölkerung, d.h. hoher Anteil an Jugendlichen und jungen Erwachsenen, wobei ein Teil in den nächsten Jahren einen eigenen Haushalt gründen wird • Hoher Anteil an Familien mit Migrationshintergrund, dadurch Ansätze der kulturellen Bereicherung des Stadtteils • QM-verfahren sowie Stadtumbauprozess mit hohem Beteiligungsanspruch – stärkt Bewohnerbindung im Quartier 	<ul style="list-style-type: none"> • Vor allem in der Vergangenheit deutliche Bevölkerungsverluste und schwache Gebietsbindung der Bewohner mit geringer Wohndauer sowie junger Erwachsener • Vergleichsweise erhöhte Arbeitslosigkeit gegenüber Berliner Landes- und Bezirksdurchschnitt • Hoher Anteil an Transfereinkommensbeziehern im Bezirksvergleich • Wachsende Integrationsanforderungen v.a. bei Bewohnern/ Familien mit Migrationshintergrund • Wachsender Anteil an größeren Familien und Alleinerziehenden
Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen	
<ul style="list-style-type: none"> • Durch demografische Entwicklung Zunahme von Jugendlichen und jungen Erwachsenen • Knapp ausreichende Kapazitäten im Kitabereich • Projekte wie bewegungsfreundliche Kita „Jahresuhr“ od. „Gute gesunde Schule“ in der Falken-Grundschule • Ebenfalls ausreichende Kapazitäten im Grundschulbereich (4), einige Grundschulen im Gebiet haben ein besonderes Profil (Sportbetonung, Montessori Pädagogik) • Aktive freie Träger der Kinder- und Jugendarbeit mit guten Angeboten im Freizeit-, Betreuungs- und Beratungsbereich (Anzahl der Träger: 10) 	<ul style="list-style-type: none"> • Verschlechterung der materiellen Situation der Kinder und Jugendlichen in Abhängigkeit der zunehmenden Anzahl von Einkommenstransferbeziehern • Fehlende Ganztagsgrundschule im Stadtteil • Hohe Jugendarbeitslosigkeit • Hohe Abhängigkeit der freien Träger und der Kinder- u. Jugendprojekte vom 2. Arbeitsmarkt

Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> Im Oberschulbereich bestehen zwei Angebote: Haupt- und Realschule 	

Integration	
<ul style="list-style-type: none"> Hoher Zuzug von Aussiedlerfamilien sowie vietnamesischen Familien Dadurch Ansätze für kulturelle Bereicherung des Stadtteils sowie Soziale Stabilisierung durch wachsende Bindung an das Gebiet Migrationssozialdienst und –beratung des Caritasverbandes Gewachsenes Selbstbewusstsein bei einigen Gruppen, „Freies Forum der Aussiedler“, Vision e.V., Reistrommel e.V. 	<ul style="list-style-type: none"> Hemmnisse für die Integration durch Sprachbarrieren Erschwerter Einstieg in das Berufsleben durch fehlende Arbeitsplätze vor Ort und in Berlin Mangelnde Orientierung in der deutschen Alltagskultur Rückzugstendenzen sowie Abwanderungstendenzen bei jüngeren Personen
Lokale Ökonomie / Zugang zum Arbeitsmarkt	
<ul style="list-style-type: none"> Ausreichende Versorgung mit Gütern des tägl. Bedarfs, fußläufige Erreichbarkeit von SB-Märkten etc. Stabilisierung durch Herausbildung eines Zentrums an der westlichen Havemannstraße Junge Bevölkerung, die eher Innovationen offen gegenüber steht und i.d.R. ein ausgeprägtes Konsumverhalten an den Tag legt Profilierte Institutionen für die berufliche Bildung oder Qualifizierung wie ABU gGmbH 	<ul style="list-style-type: none"> Hoher Leerstand in den bestehenden 3 Einkaufszentren, in den Einzelhandelsunterlagerungen sowie ehem. Konsum-Standorten Überdimensionierte Einkaufszentren haben sich nicht als Potenzial für andere Gewerbenutzung und Dienstleistungen entwickelt Wenig qualitätsvolles Warenangebot, keine aperiodischen Angebote im Einzelhandel Wenig Kaufkraftbindung am Ort aus anderer Kauftradition Lediglich Einzelhandel sowie Dienstleistungen vor Ort, daher auch so gut wie keine Arbeits- und Ausbildungsplätze

Stärken	Schwächen
Städtebauliche Weiterentwicklung des Stadtteils	
<ul style="list-style-type: none"> • Wohnen im Grünen durch ruhiges und grünes Wohnumfeld mit ausreichenden Spielflächen • Große und vielfältig gestaltete siedlungsinterne Freiräume • z.T. sehr hoher Qualitätsstandard der Freiraum- und Grünanlagen 	<ul style="list-style-type: none"> • Immer noch zu wenig Angebotsvielfalt bei Wohnung im Gebiet • Anhaltend negatives Außenimage v.a. des Quartiers Marzahn Nord bereits seit den 1990er Jahren, welches durch die sehr positive Berichterstattung zum Stadtumbau (Ahrensfelder Terrassen, Schorfheideviertel) nur ansatzweise verbessert werden konnte.

Städtebauliche Weiterentwicklung des Stadtteils	
<ul style="list-style-type: none"> • Durch Stadtumbau und Entstehung der Ahrensfelder Terrassen Differenzierung der städtebaulichen Situation • Nähe zum Umland und zu Naherholungsgebieten durch den direkt benachbarten Landschaftsraum Barnim im Norden und Osten • Günstige Anbindung an den ÖPNV (S-Bahn, Tram, Bus) tagsüber • Gute Parkplatzsituation • Geringe Verkehrsbelastung innerhalb des Gebietes • Neue Radwegeverbindungen von der S-Bahn zum Landschaftspark 	<ul style="list-style-type: none"> • Schwache ÖPNV-Anbindung in den Abend- und Nachtstunden • Durch die derzeitig geplante Variante Ortsumfahrung Ahrensfelde B158 Zunahme des Verkehrs in einzelnen Wohnstraßen im Gebiet zu erwarten

II. Bilanz und Analyse des Jahres 2009

Die Arbeitsschwerpunkte und Zielsetzungen des Jahres 2009 / 2010:

- Bewältigung der Umsteuerung der QM-Verfahren als bezirksbetragenes Verfahren gemäß Kooperationsvereinbarung
- Weiterführung Umsetzung Masterplan Bildung
- Weiterführung Umsetzung Integrationsplan
- Stärkere Aktivierung von Bewohnerinnen und Bewohnern und lokalen Akteuren
- Intensivierung der Zusammenarbeit mit dem WK
- Qualitätskontrolle der Projekte verstärken
- Strukturell wichtige Projekte identifizieren und Verstetigungsbestrebungen unterstützen
- Bilanz 10 Jahre QM Marzahn-Nord-West - Imagearbeit

II.1 Zielsetzung des Bilanzjahres 2009

Aus der Diskussion in Quartiersrat und Steuerungsrunde ergab sich die Zielsetzung, strukturell wichtige Projekte dauerhaft abzusichern bzw. ihnen eine höhere Planungssicherheit zu geben. Grundlage der Überlegung war, dass sich im Laufe der vielen Jahre QM-Verfahren die Projekte herausgeschält haben, die für wichtig erachtet werden und für die Gebietsentwicklung positiv sind. Daher wurde das Beratungsverfahren dahingehend geändert, dass für die strukturell relevanten Projekte eine Förderung für jeweils zwei Jahre festgelegt wurde. Gleichzeitig wurde Einvernehmen darüber erzielt, einen Teil der Fördermittel für innovative bzw. neue Projekte zu reservieren, auch um auf aktuelle Erfordernisse reagieren zu können. Dieses Vorgehen betrifft alle relevanten Handlungsfelder

Bei der Mittelbindung ergab sich in den verschiedenen Quartiersfonds folgendes Bild:

- Die im Quartiersfonds 1 vorhandenen Mittel für kleinteilige Projekte in Höhe von 15.000 Euro verteilten sich auf bisher 30 Projekte, 2-5 Projekte weitere sind noch möglich. Diese wurden alle durch die QF1-Vergabejury genehmigt, die im Frühjahr – wie jedes Jahr - neu gewählt wurde. Inhaltl. Schwerpunkte der Projekte liegen in den Handlungsfeldern Bildung, Gesundheitsförderung, soziale und interkulturelle Integration, Stadtteilkultur sowie Partizipation der Bewohner und Akteure.
- Die im Quartiersfonds 2 bereitgestellten Fördermittel in Höhe von 35.000 Euro verteilten sich auf 6 Projekte und unterlagen der Entscheidung des Quartiersrates. Inhaltl. Schwerpunkte sind die Förderung der Lokalen Ökonomie, der Bildung, der sozialen und interkulturellen Integration sowie der Partizipation der Bewohner und Akteure.
- Der Quartiersrat entschied auch über 8 Projekte mit einem Volumen von 435.000 Euro Fördermittel, die im Rahmen des Quartiersfonds 3 durchgeführt werden. Für 4 dieser Projekte konnte eine Festlegung für zwei Jahre getroffen werden, so dass sie 2010 und 2011 gesichert sind. Inhaltl. Schwerpunkte der Projekte sind auf die Handlungsfelder soziale und kulturelle Integration, Chancen auf dem Arbeitsmarkt, nachfragegerechte soziale Infrastruktur, Gesundheitsförderung und Partizipation der Bewohner und Akteure ausgerichtet
- Nach den neuen Förderbestimmungen werden Bauprojekte in der Regel aus dem neu geschaffenen Quartiersfonds 4 finanziert, der einen berlinweiten Baufonds unter Vergabeentscheidung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung darstellt. Für Projekte im Quartier wurden 2009 keine Fördermittel verausgabt.

- Nach den neuen Förderbestimmungen werden Bauprojekte in der Regel aus dem neu geschaffenen Quartiersfonds 4 finanziert, der einen berlinweiten Baufonds unter Vergabeentscheidung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung darstellt. Für Projekte im Quartier wurden 2009 keine Fördermittel verausgabt.

Auch die Stärkung und Stabilisierung der Beteiligungsstrukturen, deren wesentliche Gremien der Quartiersrat und die Vergabejury für den Quartiersfonds 1 sind, standen zur Aufgabe und konnten erfüllt werden. Die aus Bewohnern zusammengesetzte Vergabejury tagte monatlich und fällte verantwortlich Entscheidungen für und gegen kleinteilige Projekte. Der Quartiersrat trat zu insgesamt 9 Sitzungen zusammen, die jeweils zw. 2,5-3,5 Stunden dauerten. Dazu kam eine Klausursitzung an einem Sonnabend, bei der mehr als 5 Stunden getagt wurde, um die vielen Förderentscheidungen im QF3 bewältigen zu können. Hier nahmen 22 von 23 Mitgliedern teil. Neben den Projektberatungen insbesondere für 2010 stand eine wichtige Änderung der Geschäftsordnung auf der Tagesordnung. Demnach wurde für die nach wie vor öffentlichen Sitzungen die geheime schriftliche Abstimmung für Projektentscheidungen beschlossen.

Im Sinne der Verstetigung wurden alle Träger aufgefordert und dabei beraten, nach so genannten Drittmitteln neben den Fördermitteln „Soziale Stadt“ und Eigenmitteln zu suchen. Dies ist in Einzelfällen auch gelungen, wobei die unterschiedlichen Antragsfristen, Förderzeiträume und Förderbedingungen für die Antragsteller hohe Anforderungen stellen.

Die Öffentlichkeitsarbeit erfuhr im Jahr 2009 eine wichtige Änderung. Nach ca. 60 Ausgaben der Stadtteilzeitung NordWest/Sosedi in der Trägerschaft des Kiek in übernahm eine aus Bewohnern zusammengesetzte Redaktionsgruppe unter Verantwortung eines Bewohners die Herausgabe des wichtigsten gedruckten Mediums im QM-Verfahren in Marzahn NordWest. Seit April erscheint es in Form eines Stadtteilmagazins 10 Mal jährlich. Die Pflege der Internetpräsenz,

fortlaufende Pressearbeit und Besucherbetreuung waren weitere Elemente. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die Bedeutung der Kiezmentorin zur Unterstützung der QuartiersAgentur bei diesen Aufgaben.

Als wichtigstes gemeinsames Projekt der verschiedenen Akteursgruppen und BewohnerInnen im Quartier fand das „Fest der 5 Kontinente in Marzahn NordWest“ auch dieses Jahr wieder mit großem Publikumsandrang im Rahmen der Interkulturellen Tage Marzahn-Hellersdorfs statt.

II. 2. Auswertung der Projekte, strategischen Partnerschaften und Themenfelder

II. 2.1. Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Die QM-Projekte im Bereich der Maßnahmen zur Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt sind insgesamt erfolgreich verlaufen. Über 45.000 Besucher haben das Projekt JOB GATE seit Eröffnung aufgesucht und die Leistungsangebote zur Verbesserung der Chancen auf dem Arbeitsmarkt genutzt. Die Vermittlungsquote bei den registrierten Kunden liegt bei 22 %.

Im Bereich der Lokalen Ökonomie war es wichtig, den neu gegründeten Gewerbestammtisch weiter mit Leben zu füllen. Wichtige Maßnahmen waren dabei die Schaltung einer Anzeige in der Broschüre zum Wirtschaftsstandort Marzahn-Hellersdorf sowie die geplante Neuauflage des Gewerbestadtplans. Erfreulich war der gemeinsame Stand der Initiative beim Stadtteilstfest „5 Kontinente in Marzahn NordWest“. Bis zum

Jahresende sollen noch eine Neuauflage des Gewerbeplans sowie der Berliner Tüte hergestellt werden.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Bereits seit längerer Zeit ist die Politik der Arbeitsmarktförderung im Umbruch. Nach wie vor stellt sich die Vermittlung in den 1. Arbeitsmarkt als schwer zu lösendes Problem dar. Ein anderer Aspekt ist die Ausrichtung der Förderphilosophie auf Zielgruppen gemäß SGB III (Hartz IV), wodurch der Gebietsansatz unberücksichtigt bleibt. In der Tendenz geraten dabei die Ansätze der Arbeitsmarktförderung und des Programms „Soziale Stadt“ in Konflikt, denn es ist nur sehr begrenzt möglich, im Gebiet Beschäftigungsmaßnahmen zu initiieren, die Arbeitslose des betreffenden Stadtteils direkt einbeziehen. Teilweise können die örtlichen Träger eine entsprechende Beschäftigung von Bewohnern herbeiführen, statistische Angaben liegen dem QM hierfür nicht vor.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse

Um die Fördersystematik der Bundesagentur für Arbeit und ihrer Gliederungen auch nach territorialen Gesichtspunkten auszurichten, könnte eine entsprechende Debatte in der Arbeitsgemeinschaft des Bezirksamtes *Marzahn-Hellersdorf* und der Arbeitsagentur *Berlin-Mitte* (JobCenter) geführt werden.

II. 2.2. Mehr Fort- und Weiterbildung

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Das Angebot von und die Vermittlung in Maßnahmen von Fort- und Weiterbildung werden durch das Projekt JobGate abgedeckt, Die besondere Unterstützung für Jugendliche bei Berufsorientierung und Berufsberatung wird durch die ABU gGmbH gesamtbezirklich angeboten.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Mit Blick auf die bisherigen Erfahrungen und deren Auswertung erscheint für die Stabilisierung des Gebiets von großer Bedeutung zu sein, dass Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen von den Bewohnern angenommen werden, insbesondere von den Jüngeren. Dabei wäre es begrüßenswert, wenn ein Großteil von ihnen auch in Marzahn Arbeit finden und wohnen bleiben würde. Abträglich für den Einzelnen und das Gebiet wäre allerdings, wenn nur diejenigen bleiben würden, die anderswo keine Chance haben. Bereits aus diesem Grund bilden Jugendliche und junge Erwachsene eine prioritäre Zielgruppe bei der Förderung und Teilnahme an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen.

Eine weitere wichtige Zielgruppe stellen Migranten dar. Im Dezember 2008 stellten Ausländer 6,6 % der Gesamtbevölkerung, Deutsche mit Migrationshintergrund 13,6 %. Die sprachlichen Defizite vieler Spätaussiedler, die v.a. aus der ehemaligen Sowjetunion kommen, erschweren die Verständigung mit der einheimischen Bevölkerung und behindern auch den Berufseinstieg. In vielen Fällen sind die obligatorischen Integrationskurse, die vom Bundesamt für Migration und

Flüchtlinge finanziert werden nicht ausreichend für den Eintritt in das Berufsleben. Es ist zu befürchten, dass dadurch die Abhängigkeit von ALG II vorprogrammiert ist. Die Chancen von Spätaussiedlern, über den 2. Arbeitsmarkt einen Quereinstieg in das Berufsleben zu finden, können als gering bewertet werden.

Andererseits ist es aufgrund der mangelnden Anerkennung von Abschlüssen, die im Ausland erworben wurden, auch für die Aussiedler mit akademischer Ausbildung schwierig, in ihrem ursprünglichen Beruf zu arbeiten.

Als problematisch erweist sich die Unsicherheit von Institutionen über die zukünftigen Finanzierungsmöglichkeiten. Unklarheiten über den Maßnahmezeitraum oder andere Modalitäten einer Maßnahme wirken sich negativ auf den Aufbau von „verlässlichen“ Strukturen aus. Vor allem ein Grundgerüst an eingeführten Angeboten garantiert u. E. ein gewisses und auch wahrgenommenes Qualitätsniveau, an dem sich potentielle Nachfrager orientieren können. Eingeführte Strukturen und ein guter Ruf der Angebote sind Bausteine für die Stabilisierung des Quartiers. Dadurch ergibt sich auch eine Offenheit gegenüber punktuellen Experimenten.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse

Gegen soziale Exklusion und zur Förderung einer positiven sozialen Mobilität einerseits sowie für die Stabilisierung des Quartiers andererseits ist es erforderlich, die Menschen vor Ort in vielfältiger Hinsicht zu qualifizieren. Neben den Jugendlichen/jungen Erwachsenen und Migrantinnen und Migranten ist hier auch die Gruppe der 40 – 50jährigen stärker in den Blick zu rücken.

Die über das QM initiierten Bildungsmaßnahmen müssen beibehalten werden. Allerdings sind sie oft kostenintensiv, allein aus Budget-

überlegungen kann das QM lediglich ausgewählte Maßnahmen initiieren, jedoch nicht dauerhaft finanzieren.

Die Möglichkeiten für Fort- und Weiterbildung in Marzahn-Nord sind begrenzt. Die Kooperationsbeziehungen zwischen Oberschulen im Gebiet und den wenigen vorhandenen Gewerbetreibenden zur Durchführung der berufsvorbereitenden Praktika (9./10. Klasse) sollen daher verstärkt werden. Zudem sollten auch Partner im etwas weiteren Umfeld (Gewerbegebiet, Stadtteil II) sowie die vorhandenen sozialen und dienstleistenden Einrichtungen stärker in den Fokus genommen werden. Von Bedeutung ist u.E. daher - mehr als bisher - dass die Oberschulen im Gebiet ihre berufsvorbereitenden Praktika in der 9. und 10. Klasse fortführen können.

II. 2.3. Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Im strategischen Ziel 3 „Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums“ wurden bisher vielfältige Projekte und Maßnahmen gemeinsam mit den Akteuren im Stadtteil entwickelt und umgesetzt. Ein Schwerpunkt der QM-Arbeit lag in den vergangenen Jahren v. a. bei der Verbesserung des Wohnumfeldes, und hier wurde als eines der letzten großen Projekte im Jahr 2008 der Westpark mit angrenzender Aktionsfläche eingeweiht. Im Jahr 2009 wurde begonnen, den Schulhof der Paavo-Nurmi-Grundschule zu sanieren und für die Belange der Schülerinnen und Schüler umzugestalten. Dies geschieht unter deren Beteiligung und der der Eltern.

Ein weiteres wichtiges Projekt zur Verbesserung des Wohnumfeldes ist das Projekt „Picobello“, dessen Betreuung jetzt durch die Mitglieder der Vergabjury des QF1 übernommen wurde, unterstützt durch verschiedene Träger und eine Kita. Im Fokus des Projektes steht die Beseitigung von Hundekot im öffentlichen Raum. Neben dem Aufstellen von Beutelspendern steht die Aufklärung innerhalb der Nachbarschaft im Mittelpunkt.

Auch im abgelaufenen Jahr hatten die operationalen Ziele zur Verbesserung der Wohnungen und Wohngebäude (OP 3 u. 4) praktisch keine Relevanz für die Arbeit des Quartiersmanagements.

Die Zielerreichung im operationalen Ziel „Erhalt und Unterstützung des Einzelhandels, der Dienstleistung und der Gastronomie“ (OP 5) kann als nicht ausreichend beurteilt werden. Die Unterstützung der drei Einkaufszentren stellt sich als sehr schwierig dar, da z.B. die Verwaltungen bzw. Centermanager häufiger wechseln und tw. auch wenig Interesse an einer Zusammenarbeit zeigen. Die begonnene

Selbstorganisation der Gewerbetreibenden steht noch am Anfang, hier sind noch keine nachweislichen Erfolge vorzuzeigen.

Die Diskussion zu Konzepten des Stadtumbaus in Marzahn Nord, besonders die Rückbauvorschläge zum Schorfheideviertel, hatten anfangs zu einer Verunsicherung der Bewohner geführt. Mittlerweile ist das Vorhaben soweit vorangeschritten, dass die in dem durch die QuartiersAgentur initiierten Partizipationsverfahren in Form einer sog. „Charette“ entwickelten Nachnutzungsvorschläge umgesetzt wurden. Die Neugestaltung der Außenanlagen mit Hügeln fand ihren krönenden Abschluss durch Aufstellung der „Hirsche in der Schorfheide“, deren Gestaltung unter Regie eines Künstlers durch Bewohner/-innen erfolgte. Außerdem werden mittlerweile auch die Multi-Funktions-Boxen (MuFu´s = Garagen und mehr) aufgestellt, die auf den Flächen der rückgebauten Sechsgeschosser zu vielfältigen Nutzungen einladen und vollständig vermietet sind.

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass die Vielzahl der erfolgreichen Projekte positiv auf den Stadtteil und seine Bewohner ausstrahlen. Eine Grundvoraussetzung für eine Zielerreichung der Maßnahmen und Projekte stellen die Beteiligungs- und Mitwirkungsmöglichkeiten für die Bewohner sowie weitere Akteure des Stadtteils dar. Im Kapitel 9 „Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure“ wird hierauf ausführlich eingegangen.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Die Grenzen der QM-Arbeit werden insbesondere bei der Verbesserung der Einzelhandelsstruktur sichtbar. Die Selbstorganisation durch den neu geschaffenen Gewerbestammtisch wird durch das Quartiersmanagement unterstützt. Die Mitwirkungsbereitschaft bedarf noch einer Steigerung, so

dass wenige Aktiven an den Maßnahmen teilnehmen, die durch das QM unterstützt wurden.

Die Lage des Stadtteils (ruhiges, grünes Wohngebiet in Stadtrandlage) mit angeschlossenem Einkaufszentrum auf der grünen Wiese (Eichepark) stellt die vorhandenen Einzelhandels-, Dienstleistungs- und Gastronomiebetriebe aufgrund der derzeitigen wirtschaftlichen Bedingungen vor eine schwierige Situation. Hohe Mieterwartungen der Eigentümer einerseits stehen einer abwandernden Kaufkraft gegenüber. Das seit 2005 bestehende Ortsteilzentrum an der Marzahner Promenade (Eastgate) hat die Kaufkraftabwanderung noch verschärft. Dies hat in der Vergangenheit zu Geschäftsaufgaben geführt. Der Erfolg der wenigen erfolgten Neueröffnungen lässt sich noch nicht abschätzen.

Das Gesundheitszentrum in der Havemannstraße leidet darunter, dass Arztpraxen ausziehen und das Angebot ausdünn. Eine Sanierung und Neuausrichtung ist zwar schon in Aussicht gestellt worden, allerdings waren noch keine entsprechenden Aktivitäten zu verzeichnen.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse

Im Rahmen der QM-Arbeit sind Maßnahmen zur Verbesserung des Wohnumfeldes nur noch in sehr geringem Umfang erforderlich. Die wesentlichen Projekte wie z.B. Gestaltung des Seelgraben-, Eiche-, West- und Clara-Zetkin-Parks, Interkultureller Garten, Sportanlage Geraer Ring, Kinderspielplätze, Schulhöfe, kleinere Grünanlagen und Radwege sind mittlerweile abgeschlossen. Auch die Neugestaltung des Schulhofes der Paavo-Nurmi-Grundschule ist eingeleitet.

Ein Arbeitsfeld für das QM wird sein, dass in Zukunft die Pflege der geschaffenen Grün- und Freizeitanlagen durch die Grundstückseigentümer bzw. die Pächter wie im Falle des Interkulturellen Gartens gewährleistet ist. Zu beobachten sein wird auch, ob die gefundenen Nutzungsmodelle für die Beachvolleyballanlagen dauerhaft funktionieren,

d.h. wie dies bei der Übertragung des Jugendklubs Mehrweg an einen freien Träger geregelt wird.

In den nächsten Jahren wird das strategische Ziel „Bessere Qualität des Wohn- und Lebensraums“ (mit Ausnahme des OP 5) weiterhin eine wichtige Rolle in der QM-Arbeit haben. Im Rahmen der Sozialen Stadt und des Stadtumbaus wurden erhebliche Aufwertungsmaßnahmen entwickelt und umgesetzt. Neue Qualitäten entstanden durch das neuartige Wohnraumangebot der zurückgebauten und modernisierten Wohngebäude und ihres unmittelbaren Umfelds.

Auch die Verantwortung der Wohnungsunternehmen für den dauerhaften Erhalt der in den OP 3 und 4 erreichten Qualitäten sollte wieder stärker in den Fokus genommen werden. Hierzu wurde die Wiederbelebung des „Runden Tisches der WU“ in 2010 zwischen SenStadt, BezStR ÖkStadt und QM vorbereitet.

Die derzeitig geplante Variante der Ortsumfahrung Ahrensfelde B 158n durch die Klandorfer Straße hat erhebliche nachteilige Auswirkungen auf die bisherigen Erfolge im Stadtteil Marzahn NordWest (Quartiersmanagement, Stadtumbau Ost, Vereine und Projekte). Für tausend Bewohner von Marzahn NordWest verschlechtert sich die Lebensqualität in ihrem direkten Lebensumfeld. Der Quartiersrat von Marzahn NordWest hält es deshalb für erforderlich, dass die verantwortlichen Institutionen gemeinsam mit den Bürgern eine neue, einvernehmliche Lösung für die Menschen, die Natur und den Verkehr finden.“

II. 2.4. Bewohneradäquate (nachfragegerechte) soziale Infrastruktur

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Durch das Engagement zahlreicher Akteure und den erheblichen Einsatz von Fördermitteln wurden in den letzten Jahren in Marzahn NordWest viele innovative und konzeptionell tragfähige Ansätze im Bereich der sozialen Infrastruktur realisiert. In den Vernetzungsrunden der Jugendförderung wurden Projektideen entwickelt, Angebote vernetzt sowie problematische Entwicklungen diskutiert und Gegenmaßnahmen initiiert. Mitglieder dieser Runde sind die Vertreter der kommunalen und freien Träger der Kinder- und Jugendeinrichtungen, das soziale Stadtteilzentrum und das QM. Bei besonderen Themen werden Vertreter anderer Akteure wie z. B. der Polizei oder der Wohnungsunternehmen eingeladen.

Durch die Arbeit in den Vernetzungsrunden entwickelten sich neue Kooperationsprojekte zwischen den unterschiedlichen Akteuren, wie z.B. zwischen den Grundschulen und den freien Trägern der Kinder-, Jugend- und Sozialarbeit.

Neben der Vernetzungsrunde gibt es im Stadtteil die durch das QM initiierte Schulleiterrunde, die mehrmals im Jahr tagt. Hier nimmt auch eine Vertreterin der Jugendförderung des Bezirksamtes an den Sitzungen teil.

Seit Ende 2005 treffen sich die Kitaleiterinnen des Stadtteils zweimal im Jahr, um über strukturelle und soziale Probleme und Bedarfe zu diskutieren und Projekte zu entwickeln, woran sich mittlerweile alle Kitas beteiligen.

Ein besonders wichtiges Projekt innerhalb des Zielbereichs ist der Fonds „Projektmittel für Schulen“, aus dem insgesamt 11 Projekte finanziert

wurden und der erstmals von einer Vertreterin eines Schulfördervereins ehrenamtlich betreut wird. Hier werden von der zusätzlichen Bibliotheksbetreuung über Circuspädagogik bis zur Beschaffung einer Schulfunkanlage unterschiedlichste Aktivitäten zur Stärkung der Schulprofile entfaltet.

Die Abenteuerspielplätze (einzigartig im Bezirk!) mit ihren Bildungs- und Freizeitangeboten (z.B. Umweltwerkstatt) sind ein weiteres sehr wichtiges QM-Projekt in diesem Zielbereich, das in enger Kooperation mit den Schulen und Kitas stattfindet.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Die Angebote im Bereich der sozialen Infrastruktur basieren auf den folgenden drei Standbeinen:

- die kommunale Grundausstattung (Soziales Stadtteilzentrum, Kita und Schule sowie Jugendfreizeiteinrichtungen)
- die Angebote der freien Träger insbesondere im Kinder- und Jugendbereich
- die ehrenamtliche Arbeit von Bewohnern, z.B. Elternvertretungen der Schulen und Kitas, Mitglieder von Sportvereinen.

Bewohnerengagement wird durch das Quartiersmanagement unterstützt und die Akteure bei der Umsetzung von Projektideen beraten. Durch die Förderung des bewohnergetragenen Engagements entsteht eine breitere Angebotspalette bewohneradäquater, sozialer Infrastruktur. Dieser Erfolg ist unter anderem an der intensiven Nutzung des Quartiersfonds 1 (weitere Ausführungen Z 9) durch Bewohner abzulesen. Während die relativ flexible Handhabung bei der Projektfinanzierung geschätzt wird, die die Erwartungen von Bewohnern und v.a. Jugendlichen nicht zu lange strapaziert, führen die Abrechnungsmodalitäten gelegentlich zu Verunsicherung und Verstimmung.

Grenzen der bisherigen QM-Arbeit liegen auch hier in den personellen Kapazitäten und teilweise den Diskontinuitäten der sozialen Einrichtungen und hier insbesondere bei den freien Trägern, die teilweise nur über die Rekrutierung von Personal auf den 2. Arbeitsmarkt ihre Angebote aufrechterhalten können.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse

Angesichts der anhaltend hohen Arbeitslosigkeit und der damit einhergehenden Abhängigkeit von Transferleistungen wachsen auch die Probleme in den betroffenen Haushalten. Bislang können diesen aber weiterhin Angebote zur Unterstützung gemacht werden.

Die Umstrukturierungs- und Anpassungsprozesse im Bereich der sozialen Infrastruktur und hier insbesondere der Kinder- und Jugendeinrichtungen sind vorübergehend abgeschlossen. Aufgrund steigender Nachfrage im Bereich der Kitaversorgung kommt es mittlerweile sogar zu räumlichen Engpässen. Hinsichtlich des Jugendklubs Mehrweg wird eine Übertragung an einen freien Träger vorbereitet. Welche Auswirkung dies auf Umfang und Qualität des Angebotes haben wird, kann noch nicht beurteilt werden. Welche Standorte und welche Angebote gebraucht und auch in Zukunft finanziert werden können, muss aus den verschiedenen Fachplanungen und den Konzepten der einzelnen Träger heraus entwickelt werden. Dazu erscheint auch eine regelmäßige Qualitätskontrolle erforderlich.

Durch die Verschiebung in der Bevölkerungsstruktur mit der Zunahme von sozial und ökonomisch benachteiligten Familien zeichnet sich für die Zukunft im Handlungsfeld soziale Infrastruktur fortwährend eine Schwerpunktsetzung auf die Gruppe der Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie der Familien und Alleinerziehenden in wirtschaftlich schwierigen Situationen ab.

Besonderes Augenmerk ist auf die Erhaltung eines Grundangebots von sozialer Infrastruktur in Marzahn West zu legen, damit die Lebensqualität in dieser isolierten, städtebaulichen Lage nicht absinkt. Dies war ein

Grund für den erheblichen Mitteleinsatz für das Sportfunktionsgebäude und die parallel durchgeführte Sanierung des Sportplatzes am Geraer Ring. Die steigenden Anmeldungen und dort aktiven Fußballer und Fußballerinnen zeugen vom nachhaltigen Erfolg dieser Maßnahmen. Bedauerlicherweise mussten Ende 2008 die im Bildungs- und Gesundheitscontainer ansässigen Projekte verlagert und teilweise aufgegeben werden, da in diesem bezirklichen Gebäude eine Kita zur Deckung des errechneten Zusatzbedarfes eingerichtet werden soll. Die Baumaßnahmen sollen bis Frühjahr 2010 abgeschlossen sein.

II. 2.5. Bewohneradäquate Stadteilkultur

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Wie überall kommt es auch bei der bewohneradäquaten Stadteilkultur auf die Mischung an, einerseits Angebote von ausgewiesenen Künstlern in den Stadtteil zu holen und andererseits Bewohnerinnen und Bewohner zu eigenen kulturellen Aktivitäten zu ermutigen.

Es haben sich u.E. viele Erfolge bei der „Aktivierung des öffentlichen Lebens im Stadtteil“ eingestellt. Mit den interkulturellen Stadteilfesten auf dem Barnimplatz wurde das kulturelle Leben auch in den öffentlichen Raum hinein getragen. Es hat sich sogar eine wichtige Tradition entwickelt, die bereits über die Stadteilgrenzen hinaus bekannt ist und Bewohner anderer Stadtteile in das Gebiet lockt, so dass in Bezug auf das interkulturelle Fest „Fünf Kontinente in Marzahn NordWest“ von einem richtigen Highlight gesprochen werden kann. Das wachsende Interesse an der Gestaltung von öffentlichem Leben im Stadtteil lässt sich auch daran ablesen, dass sich viele Schulen, Vereine und Jugendeinrichtungen z.B. am Stadteilfest beteiligen.

Erfolgreich hat sich auch das „Berliner Tschechow-Theater“ etabliert, v.a. durch seine erweiterte Aufgabenstellung als sozio-kulturelles Zentrum. Qualitativ haben sich hier die Angebote deutlich verbessert, seit ein Kulturmanagement die Organisation übernimmt. Der Besucherzuspruch unterliegt dennoch Schwankungen, abhängig vom angebotenen Programm, das entsprechend angepasst werden muss. Der Wander(ver)führer ist nach wie vor ein wichtiges Medium, das mit beschriebenen Kiezspaziergängen von Bewohnern initiiert und erstellt worden ist und der Identifikation dient, gleichzeitig auch das Image des Stadtteils verbessert. Die dritte Auflage ist jedoch fast vergriffen.

Möglichkeiten und Grenzen der QM- Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Das QM hat durch Vernetzungen und Kooperationen neue Impulse für die Weiterentwicklung der Stadteilkultur gegeben. Bestehende Träger werden vom QM unterstützt. Neue Aktionen werden in den Stadtteil geholt.

Grenzen der QM-Arbeit werden, wie in anderen Handlungsfeldern auch, durch die Finanzierung der Schlüsselpersonen gesetzt, die überwiegend durch Mittel der Arbeitsmarktförderung finanziert werden. Nur begrenzt kann dadurch qualifiziertes Personal dauerhaft für die kulturellen Träger gesichert werden. Durch die Einführung der ÖBS hat sich die Situation jetzt zumindest dahingehend verbessert, dass eine Einstellung für zwei Jahre möglich geworden ist.

Zusammenfassend lässt sich aus unserer Perspektive sagen, dass in den letzten Jahren eine vielfältigere Stadteilkultur entstanden ist und sich gefestigt hat.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse

Herauszuheben ist, dass die künstlerische Stadteilkultur auch von Migranten getragen wird. Hier gilt es weiter anzusetzen, um die Stärkung ihre Bindung an den Stadtteil und die positiven Effekte ihres Engagements für diesen zu sichern.

Bedeutsam für die Zukunft wird es ebenfalls sein, dass junge Menschen vor Ort eine ihnen adäquate Stadteilkultur mit gestalten können indem noch stärker als bisher über Netzwerke Jugendliche einzubezogen und altersadäquate Angebote gemeinsam entwickelt werden, wie dies mit wachsendem Erfolg bei dem Projekt Dancehall gelungen ist.

II. 2.6. Besseres Gesundheitsniveau

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Mit Blick auf den deutlich gestiegenen Bedarf an einer Stärkung der Kompetenzen für die eigene Gesundheitsvorsorge wurden vom QM gemeinsam mit anderen lokalen Partnern eine Vielzahl neuer Projekte entwickelt bzw. fortgeführt. Zu den lokalen Partnern zählen Vertreter/innen von

- Kitas und Schulen,
- Kinder- und Jugendeinrichtungen
- Vereinen und Initiativen
- und nicht zuletzt des Bezirksamts.

Die in der Schulleiterrunde, der Vernetzungsrunde zur Jugendförderung und der Arbeitsgruppe „Gesundheitsförderung in Marzahn NordWest“ festgestellten Defizite und Bedarfe hatten zur Entwicklung von neuen Maßnahmen und Projekten geführt, in deren Fokus die Aufklärung hinsichtlich eines gesunden Lebensstils steht.

Neu findet im Gebiet mit Schwerpunkt der Bewegungsförderung das Projekt „Bewegungsfreundliche Kita“ in der Kita Jahresuhr statt. Außerdem hat die Plan- und Leitstelle Gesundheit das Projekt BLIQ in Marzahn NordWest angesiedelt, wo es ebenfalls um Bewegungsförderung geht.

Jährlich findet sehr intensiv die BzgA-Aktion „Ich geh´ zur U! Und du?“ zur Förderung von Früherkennungsuntersuchungen statt. Fortgeführt wird für die Gesundheitsverbesserung ein Ansatz über die „richtige und gesunde“ Ernährung. Dabei erfahren Kinder durch gemeinsames Kochen viel Wissenswertes über gesunde Nahrung und üben neue Essgewohnheiten ein. Daneben wurden auch Kochkurse für Eltern mit

ihren Kindern in den Kindertagesstätten angeboten. Diese Kurse waren alle sehr gut besucht.

Leider konnte das „Frische Café“ des Vereins Mädchen in Marzahn e.V., in dem Jugendliche täglich frische Säfte und gesunde Speisen der kalten Küche für interessierte BewohnerInnen des Stadtteils zubereiteten, aufgrund der Verlagerung des Trägers (zugunsten einer Kita-Filiale) nicht aufrechterhalten werden. Es sollte versucht werden, die hier gewonnen positiven Erfahrungen für die Schulen im Quartier nutzbar zu machen und ähnliche Projekte dort zu unterstützen.

In sieben Kitas wurden gezielte Projekte zur Gesundheitsförderung von Kindern durchgeführt. Im Mittelpunkt standen vor allem der Abbau des Bewegungsmangels und die Verbesserung der Motorik.

Die initiierten Projekte und Maßnahmen setzen an der Ausbildung von individuellen Fähigkeiten an, für die eigene Gesundheitsvorsorge Verantwortung zu übernehmen. Zudem schaffen sie bei unterschiedlichen Trägern - einschließlich der Schulen - gesundheitsfördernde Strukturen außerhalb des rein medizinischen Sektors im Stadtteil. Gesundheit wird also nicht mehr ausschließlich als Abwesenheit von Krankheit definiert, wobei Krankheit als Schicksal erscheint. Vielmehr ist Gesundheit ein Zustand, dessen Verbesserung der Einzelnen selbst unterstützen muss, damit dieser erhalten bleibt.

Die bisherigen Maßnahmen gaben Impulse für die weitere Arbeit in diesem strategischen Ziel. Das Interesse, ablesbar an der Nachfrage der Projekte, ist hoch. Der Ausbau und die Weiterführung der Projekte ist geplant. Ein Schwerpunkt der Projekte muss bei der Ausbildung von Multiplikatorinnen und Multiplikatoren innerhalb der Einrichtung liegen.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Größere Effekte lassen sich v.a. mit kleinteiligen Angeboten besonders in den Kindertagesstätten und der Schulspeisung erzielen, wie die ersten Erfolge deutlich zeigen.

Da eine nachhaltige Änderung von Verhaltensweisen und Gewohnheiten ein langfristiger Prozess ist, der von kontinuierlichen Impulse und Anreizen abhängig ist, sollten die Projekte weiter fortgeführt und neue entwickelt werden. Gerade die begonnene Vernetzung im Stadtteil lässt hoffen, dass sich vielfältige Synergien mit den Gesundheitsprojekten erzielen lassen.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse

Für die Stadtteilentwicklung ist es notwendig, dass die gestartete Vernetzung zwischen Kita, Grundschule, Hort sowie den Elterngremien und den bezirklichen Fachämtern sich weiter verfestigt. Basis bildet die gegründete Arbeitsgruppe „Gesundheitsförderung in Marzahn NordWest“, die sich seit 2006 regelmäßig getroffen hat. Nach Aussage der Mitglieder ist es am schwierigsten, die Eltern zu erreichen. Oftmals sind Mangel- und Fehlernährung nicht durch geringes Einkommen zu erklären, sondern können auch Spiegelbild falscher Prioritätensetzung bei der Einkommensbudgetierung sein, bei der ungesunden Lebensmitteln, Alkohol, Zigaretten oder Fastfood Priorität eingeräumt wird.

Die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung verweisen auf eine zunehmende gesundheitliche Problemlage bei Kindern, insbesondere schlechte Zähne, Über- und Untergewicht durch Fehlernährung, mangelnde Lernfähigkeit.

Ein wichtiges Thema stellt der Abbau des Bewegungsmangels vieler Kinder dar. Häufig ist dieser darauf zurückzuführen, dass die Kinder zu wenig mit ihren Eltern in und außerhalb des Stadtteils unternehmen. Der Aktionsradius vieler Kinder entspricht oft nicht ihrem Alter.

Die Eltern als Partner für die Gesundheit ihrer Kinder zu gewinnen, bedarf weiterer Arbeit und Projekte, die Lust und Laune machen, leicht umzusetzen sind, aber keinesfalls mit Schuldzuweisungen und dem pädagogischen Zeigefinger arbeiten. Daher ist der Verlust des Projektes Frischecafé durch Schließung des Bildungs- und Gesundheitscontainers in Marzahn West besonders zu bedauern. Ein Ersatz sollte entwickelt werden (s. S. 32)

II. 2.7. Besseres Sicherheitsniveau und Steigerung des Sicherheitsempfindens

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Ob sich Menschen in ihrem Stadtteil wohl und sicher fühlen, hängt von vielen Faktoren ab. Der Sicherheitsaspekt ist nur einer davon. Einen Gradmesser gibt es hierfür nicht, jedoch ergab weder die Kriminalitätsstatistik noch eine Befragung durch das Max-Planck-Institut für internationales Strafrecht eine besondere Gefährdung aus Sicht der Bewohner.

Trotzdem werden oft diffuse Unsicherheitsgefühle, die nicht immer auf konkreten Vorfällen basieren, geäußert.

Um Gewaltprävention bei Jugendlichen zu erreichen, ist es notwendig, sie über strafbare Handlungen aufzuklären. Laut Aussage der Polizei ist dies bei Jugendlichen häufig nicht der Fall. Um die Jugendlichen zu erreichen und um dieses Wissen zu vermitteln, muss bei den Interessen der Jugendlichen angesetzt werden bspw. über Sport.

Das Projekt zur Prävention von häuslicher Gewalt, angesiedelt bei Sozialen Stadtteilzentrum, wird seit 2004 umgesetzt. Mittlerweile hat sich dieses Projekt in den Stadtteil fest integriert. Die Finanzierung erfolgt mittlerweile durch Drittmittel und nicht mehr aus dem Programm Soziale Stadt, so dass hier von einer erfolgreichen Verstetigung gesprochen werden kann.

Neu hinzugekommen ist ein Projekt, das sich gezielt an die vietnamesische Bevölkerung richtet, da hier der Umgang mit dem Thema häusliche Gewalt eine zunehmende Rolle spielt.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Ein hohes Sicherheitsempfinden wird durch die Bewohner auch an der Präsenz der Polizei bzw. dem schnellen Erscheinen der Polizei bei konkreten Vorfällen gemessen. Durch größer gefasste Polizeiabschnitte sind zwar die Wege zur Wache weiter geworden, nach Aussage der Polizei hat sich aber die Präsenz der motorisierten Streife nicht verringert.

Mit der Schaffung von bezirklichen Ordnungsämtern haben diese teilweise Aufgaben übernommen, die vorher polizeilich wahrgenommen wurden. Erwartet wird, dass sie Ordnung und Sauberkeit herstellen, was im weitesten Sinne zum Sicherheitsempfinden beiträgt. Hier haben sich gerade über das Projekt „Picobello“ neue Ansätze für eine engere Zusammenarbeit entwickelt.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse

Zu stadträumlichen Bereichen, die als unangenehm oder gar gefährlich betrachtet werden, gehören der Bahnhofsbereich, die Ahrensfelder Passage und der Barnimplatz. Diesem Empfinden entsprechen allerdings keine belastbaren Zahlen .

Ein Problem stellen Personen dar, die auf Kinderspielplätzen und -treffpunkten Alkohol und Tabak konsumieren. Ein Beispiel ist der Wasserspielplatz Borkheider Straße. Dadurch wird das Wohl- und Sicherheitsgefühl der Kinder negativ berührt. Eine Gegenmaßnahme kann sein, dass die streetworker des neuen Lückeprojekt öfter einmal d en Platz besuchen.

II. 2.8. Soziale und interkulturelle Integration

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

Als Wirkungen der Projekte für „Mehr Akzeptanz und Sozialgefüge“ können genannt werden

- eine bessere Vernetzung von Akteuren und Institutionen bei Fragen der Integration,
- die Entwicklung neuer Angebote zur Anreicherung der vorhandenen Struktur,
- die Stärkung der Integration von MigrantInnen, insbes. der AussiedlerInnen und der Menschen aus Vietnam.

Das QM hat bestehende Träger unterstützt - wie Reistrommel e.V., Kiek in e.V., JAO e.V., Ball e.V., Vision e.V., Kinderring e.V.. Wichtig war die Stützung der Projekte des Vereins Reistrommel e.V., der ein größeres Projekt für Vietnamesen im Stadtteilzentrum angelegt hatte, das wegen seiner Attraktivität und Akzeptanz im Jahr 2009 fortgeführt wurde. Dabei stammte die Grundfinanzierung aus Lottomitteln, aus dem Programm Soziale Stadt stammte die Co-Finanzierung. Der Migrantenverein Vision e.V. konnte in seiner Arbeit und Struktur gefestigt werden und hat bei der Trägerschaft verschiedener Projekte Selbstbewusstsein gewonnen. Er war erfolgreich bei der Aquisition von Mitteln beim Bundsamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF).

Ein Beispiel für die Aktivierung der Migranten sowie für den Aufbau von Kooperationen war das Projekt „Aussiedler orientieren Aussiedler“ (AoA). Das Projekt wurde von Spätaussiedlern gemeinsam mit dem QM konzipiert und in Partnerschaft zwischen einem Migrantenverein (Vision e.V.) und einem bestehenden Träger (Ball e.V.) umgesetzt. Dem gewachsenen Selbstbewusstsein des Migrantenvereins entsprach, dass anlässlich der Neubesetzung der Geschäftsführerstelle ein Konflikt aufbrach, der schließlich zur Aufkündigung der Kooperation und zur eigenständigen Durchführung von Maßnahmen führte.

Einen Schub hatte das Thema Integration durch das Projekt Integrationskonferenz 2007 erhalten. In mehreren Etappen wurden Erfordernisse für die zukünftige Arbeit zu Themen im Stadtteil herausgearbeitet, wie z.B. interkulturelle Bildung oder aktive Vernetzung zwischen Trägern. Daraus entstand der Integrationsplan Marzahn NordWest 2011, der in gedruckter Form 2008 erschien und später als Berliner Best-Practice-Beispiel auf Bundesebene im Nationalen Integrationsplan gewürdigt wurde. Die Umsetzung gestaltet sich jedoch nicht als Selbstläufer und erfordert anhaltenden Einsatz des QM-Teams sowie der Vernetzungsrunde Integration.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Eine große „Integrationsmaschine“ stellt der Arbeitsplatz dar und dieser ist augenblicklich ein knappes Gut. Die Arbeitsmarktförderung setzt durch ihre speziellen Ausrichtungen und Befristungen weitere Grenzen. Als unterstützende Hilfe wird das Projekt Job Gate (Z1 und Z2) gestützt, das bei der praktischen Arbeitssuche von der Zusammenstellung aller Bewerbungsunterlagen bis zur konkreten Vermittlung tätig wird. Ein Kern der finanziellen Unterstützung ist die Absicherung einer Mitarbeiterin, die diese Angebote in Russisch gewährleistet.

Aufgrund mangelnder Arbeits- und auch Ausbildungsplätze zeichnet sich auch eine Tendenz bei den jüngeren Spätaussiedlern ab, aus Marzahn und auch aus Berlin wegzuziehen, um bspw. im Süden oder Südwesten von Deutschland eine Anstellung zu finden.

Das Quartiersmanagement hat bei den Handlungsstrategien für die Erreichung des Ziels „Mehr Akzeptanz und unterstützendes Sozialgefüge“ die Rolle eines Initiators und Ideenkatalysators sowie

Vorhabenentwicklers übernommen. In Zukunft wird es darauf ankommen, dass von den geschaffenen Projekten weitere Impulse ausgehen und das Thema Integration oder Leben in Vielfalt nicht nur bei ausgewiesenen Migrantprojekten eine wichtige Rolle spielt.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse

Für die künftigen Integrationsphasen ist es u.E. von Bedeutung, dass die in den Anfängen aufgebaute geschützte Infrastruktur bspw. für die speziellen Belange der Migranten weiterentwickelt wird. Dies beinhaltet einen Wechsel von der Anfangsberatung für neu hinzu gekommene Migranten hin zur Hilfe bei der weiteren Etablierung. Ein wachsendes Thema ist die Unterstützung der gealterten Migrantengruppe. Genauso bedeutsam ist es für das Gelingen der Integration, dass Begegnungs- und Aktionsbereiche identifiziert werden, die von vornherein auf mehr Mischung setzen.

Das könnten nach heutigem Erkenntnisstand z.B. Sportangebote und/oder Jugendaktivitäten sein. Dabei wird es u.E. auf eine gute Beratung der „gemischten“ Angebote ankommen. Ein gutes Beispiel ist die Arbeit der Künstler im Umfeld der Galerie Klin, wo einheimische und russischsprachige Künstler ihre Werke zusammen präsentieren.

Die Stadtteilzeitung NordWest erschien seit 2006 als deutsch-russische interkulturelle Zeitung in gemeinsamem Layout anstatt in zwei getrennten Printmedien und seit 2009 als Stadtteilmagazin. Die gemeinsame Arbeit in der Redaktion war als Voraussetzung bei dem konkurrierenden Verfahren festgeschrieben worden.

Zu einem lebendigen Stadtteil gehört es, dass sich das Thema des Zusammenlebens immer wieder neu stellen wird. Die Zuwanderung veränderte und verändert den Ort Marzahn NordWest: vietnamesische Geschäfte, russischer Supermarkt, das deutsch-russische Tschechow-

Theater oder die Galerie Klin; der Jugendclub der Reistrommel „Phong Lan“, der Interkulturelle Garten am nordöstlichen Siedlungsrand, das Projekt „Boxen gegen Gewalt“ u.a. weisen darauf hin, dass es vor Ort ethnisch vielfältiger geworden ist.

Nicht nur der Ort verändert sich, sondern auch die Integrationsanforderungen. Die Zuwanderung der Spätaussiedler seit den 1990er Jahren kann als relativ jung bezeichnet werden und war bislang von einem permanenten Neuankommen gekennzeichnet. Insofern hatten sich auch viele Angebote und Projekte auf die erste Orientierung der Zuwanderer fokussiert. Nicht mehr die ersten Schritte stehen nunmehr im Vordergrund, sondern der Alltag, nicht mehr das „Ankommen“, sondern das „Bleiben“. Ein umfassender Integrationsprozess besteht aus unterschiedlichen Integrationsangeboten und -projekten. Die interkulturelle Öffnung von gesellschaftlichen Schlüsselbereichen ist von hoher Bedeutung, kämpft z.B. im Bereich der öffentlichen Verwaltung allerdings auch mit dem generellen Einstellungsstopp.

Eine qualitative Überarbeitung bzw. Anpassung der Projekte an die sich ändernden Bedarfe ist daher ein wichtiger Schritt, der immer wieder gemacht werden muss.

Der Integrationsplan Marzahn NordWest 2011 bildet auch in den kommenden Jahren die Grundlage für die Fortführung der Integrationsarbeit in Marzahn NordWest.

II. 2.9. Partizipation der Bewohner und Akteure

Zusammenfassende Bewertung der Zielerreichung

„Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure“, dieses Ziel stellt nach unserem Verständnis des QM-Ansatzes ein Herzstück der einzuleitenden Entwicklungen dar. Partizipation oder Teilnahme der Menschen an der Entwicklung ihrer Wohnumgebung oder Arbeitsbedingungen, ist ein demokratisches Grundprinzip, das das selbstbewusste und eigenverantwortlich handelnde Individuum in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Entwicklung stellt.

Hier wurden bisher sehr viele verschiedene Beteiligungs-, Mitwirkungs- und Kommunikationsformen für alle Bevölkerungsgruppen entwickelt und angeboten, die sich in drei Kategorien aufgliedern:

- Information zur Meinungsbildung des Einzelnen
- Mitbestimmung bei Maßnahmen und Projekten
- eigenverantwortliche Projektentwicklung und -umsetzung.

Sie unterscheiden sich durch dauerhafte oder punktuelle Beteiligungsmöglichkeiten. Folgende Verfahrensformen wurden angeboten:

- Bewohnerbefragungen
- Diskussions- und Gesprächsforen
- Arbeitsgruppen bei der Vorbereitung und Durchführung von Projekten und Ideen
- Mitarbeit bei Informationsmedien (Zeitung, Internet)
- Mitarbeit bei stadtteilbezogenen Gremien
- Mitwirkung bei Quartiersrat/ Aktionsfondsjury

Der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen kommt auf Grund ihres hohen Anteils an der Gesamtbevölkerung im Stadtteil eine besondere Bedeutung zu. Sie wohnen im Stadtteil, gehen hier zur Schule und

nutzen die Freizeiteinrichtungen. Die Beteiligung dieser Zielgruppe findet z.B. statt über die Mitwirkung am Stadtteilmagazin mit zwei eigenen Seiten und beim Kiezportal.

Allen Beteiligungs- und Mitwirkungsverfahren ist gemeinsam, dass sie zur Verbesserung der Vernetzung im Stadtteil beitragen. Besonders deutlich wurde dies bei den über den Quartiersrat geförderten Projekten, da neben dem Kriterium der Nachhaltigkeit auch Kooperation und Vernetzung und gute Öffentlichkeitsarbeit gefordert wurden.

Aufgrund des sich seit dem Jahr 2000 entwickelnden, dauerhaften, ehrenamtlichen Engagements der Bewohnerinnen und Bewohner, z.B. im Bewohnerbeirat sowie im Freien Forum entstanden wichtige Ansprechpartner im Stadtteil, die heutzutage in den Gremien wie Quartiersrat und Quartiersfondsjury mitwirken. Sie sind wichtige Multiplikatoren und leisten durch ihre Aktivitäten gleichzeitig eine Vernetzung von Akteuren im Gebiet.

Im Rahmen der Diskussion zum Stadtumbau in Marzahn Nord entwickelte sich die Mieterschutzinitiative, die die Interessen der Mieter nach außen vertritt. Im Jahr 2008 veranstaltete sie eine von über sechshundert Personen besuchte Ausstellung zur Ortsumfahrung Ahrensfelde B158 anhand eines von ihr in Auftrag gegebenen Modells.

Seit 2007 werden ausnahmslos alle Projektanträge durch den Quartiersrat beraten und dort eine Befürwortung ausgesprochen oder nicht. Mit ca. 0,4 Mio. Euro Fördermittel für das Haushaltsjahr 2009 dürfte er damit über eines der größeren Finanzvolumen verfügt haben, das bundesweit einem mehrheitlich von Bürgern besetzten Vor-Ort-Gremium zur Vergabe an Projekte zur Verfügung gestellt wurde.

Die vom Bezirksamt auf Stadtteilebene betriebene Einführung des Bürgerhaushalts wurde 2008 wieder aufgenommen und auch 2009 vom Stadtteilzentrum koordiniert.

Die Zusammenarbeit mit der regionalen Presse bei der Öffentlichkeitsarbeit wurde fortgeführt. Nach wie vor gestaltet es sich jedoch schwierig, Nachrichten und Informationen aus dem Alltagsleben in der überregionalen Presse zu veröffentlichen. Wichtige und konfliktbehaftete Vorhaben finden den öfteren den Weg in die bezirklich erscheinenden Blätter. Als notwendig werden die Informationsflyer zu den einzelnen Projekten bewertet. Leider ist es trotz Beauftragung und Weiterbildung durch Werbeagenturen noch nicht gelungen, die Qualität des Erscheinungsbildes aller Einrichtungen/Projekte auf ein einheitlich hohes Niveau anzuheben.

Die erfolgreiche Fusion der deutschsprachigen Stadtteilzeitung mit dem deutsch-russischen Infoblatt Nachbarn zur interkulturellen, deutsch-russischen NordWest/Nachbarn in Redaktion und Inhalt erfolgte auch unter dem Gesichtspunkt, dass das Medium die Botschaft ist, d.h. Integration wird hier ganz konkret vorgemacht und kommuniziert.

Die Internetseiten werden fortlaufend gepflegt, die Projektdokumentation ständig aktualisiert und weitere Wort-, Ton- und Filmbeiträge eingestellt.

Anlässlich des zehnjährigen Bestehens des Quartiersmanagementverfahrens in Marzahn NordWest brachte die QuartiersAgentur zum Jahresbeginn eine 62-seitige Broschüre heraus, die sich im allgemeinen großer Anerkennung bei den Leserinnen und Lesern erfreut und eine umfassende Information über den Einsatz des Programms Soziale Stadt im Allgemeinen wie im Besonderen erlaubt.

In Arbeit ist eine filmische Dokumentation zur Quartiersmanagementarbeit, bei der sowohl die bisher mitgeschnittenen Ereignisse als auch neue Aufnahmen zum Tragen kommen.

Möglichkeiten und Grenzen der QM-Arbeit innerhalb des strategischen Ziels

Ein wichtiges Handlungsfeld der QM-Arbeit in Marzahn NordWest ist die Stabilisierung der Bevölkerungsstruktur. Beteiligung und Mitwirkung an der Weiterentwicklung des Stadtteils stärken die Identifikation und damit die Bindung an den Stadtteil. Die Möglichkeiten zur Aktivierung und Beteiligung im Rahmen der QM-Arbeit lagen bei den vielfältigen Verfahrensformen. Diese gewährleisteten eine Beteiligung der Bewohner bzw. Akteure je nach Interesse und möglichem Zeitbudget. Im Rahmen der Beteiligungsprojekte wurden Ideen aufgegriffen und gemeinsam zu einem umsetzungsorientierten Projekt entwickelt. Wichtigstes Verfahren für aktive Bürgerbeteiligung stellt der Quartiersfonds 1 (vorher Aktionsfonds) dar. In diesem Rahmen wurden 2009 35 kleinteilige Projekte umgesetzt.

Bei der Aktivierung und Beteiligung hat die Stimulierung von eigenständigen Projekten und Maßnahmen eine besondere Bedeutung. Bewohner, die ihre Idee(n) im Rahmen der Leitlinien des QM auf den Weg bringen möchten, werden vom QM-Team tatkräftig unterstützt. Sie erhalten alle notwendigen Informationen, Hinweise zu Projektpartnern im Stadtteil, Hilfe bei der Projektbeantragung und Begleitung bei der späteren Umsetzung.

Erfreulicherweise engagieren sich viele Bewohner trotz der zeitlichen Belastung zur Mitarbeit in unterschiedlichen Gremien, Projekten und anderen Aktivitäten im Stadtteil.

Probleme, Anregungen, Änderungserfordernisse

Um das Image des Stadtteils zu verbessern wurde 2004 eine Imagekampagne begonnen. Sie wurde jetzt im Finanzvolumen aufgrund der allgemein weniger gewordenen Mittel stark reduziert, so dass keine

neuen Werbemaßnahmen mehr möglich sind. Die vorhandenen Materialien kommen weiterhin zum Einsatz. Die bewährten Stadtpaziergänge durch das Gebiet für Einzelteilnehmer und Gruppen, organisiert durch Stattdreisen Berlin sowie bewohnergetragene Führungen , wurden jedoch erfolgreich fortgeführt.

Auch in Zukunft wird das strategische Ziel „Mehr Partizipation der Bewohner und Akteure“ einen hohen Stellenwert in der Arbeit des QM haben.

III. Konzept für das Jahr 2010

III.1. Prioritätensetzungen zwischen den strategischen Zielen

Die vier wichtigsten Handlungsfelder werden in den nächsten Jahren weiterhin

- Lokale Ökonomie/Zugang zur Arbeitswelt,
- Bildung
- Integration sowie
- Partizipation

sein.

Oberstes Ziel muss sein, die Situation in diesen Entwicklungsfeldern zu verbessern, um vielen, v.a. auch den jüngeren Bewohnern/-innen den Zugang zu Chancen und gesellschaftlicher Teilhabe zu ermöglichen. Es muss weiterhin Vorsorge getroffen werden, dass der Stadtteil und seine Bewohnerschaft nicht vom gesamtstädtischen Zusammenhang abgekoppelt wird. Das Quartier darf nicht zur Adresse für diejenigen werden, die im Bereich Bildung und Arbeit nur unzulängliche Chancen haben und sich zudem ihre Wohnadresse auch nur eingeschränkt auf dem Wohnungsmarkt selbst wählen können.

Gegenwärtig sind die politischen und gesellschaftlichen Anstrengungen groß und setzen vielschichtig an, die Segregation der Stadtbewohner/-innen zu verringern (Segregation ist offensichtlich eine kaum vermeidbare Negativwirkung eines entspannten Wohnungsmarkts, der Umzüge erleichtert). Segregation abzuwehren oder gar wieder aufzulösen kann nicht allein durch ein einziges stadtentwicklungspolitisch motiviertes Förderprogramm, wie es das Programm *Soziale Stadt* darstellt, geleistet werden. Vielmehr sind hier konzertierte Ansätze gefragt. Auf Basis eines integrierten Handlungsrahmens müssen Einzelkonzepte, Einzelziele und Einzelmaßnahmen der verschiedenen

Ebenen von Land und Bezirk, von Arbeitsverwaltung und Wohnungswirtschaft aufeinander abgestimmt und zusammengeführt werden. Unseres Erachtens ist es ausschließlich durch diese Ressourcenbündelung möglich, eine hohe Effizienz und auch eine Nachhaltigkeit beim Ausgleich sozialer und räumlicher Disparitäten zu entwickeln.

Kurz- bis mittelfristig bedeutet dies u. E., dass die Aktivitäten des Quartiersmanagements, insbesondere hinsichtlich der Förderung von Partizipation und bürgerschaftlichem Engagement, fortgeführt werden müssen.

Die Zuständigkeiten für das Quartiersmanagement auf Seiten der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und dem Bezirk wurden 2009 auch für das Quartier Marzahn NordWest auf Grundlage einer Kooperationsvereinbarung neu geregelt. Die Senatsverwaltung behält demnach die Gesamtsteuerung des Programms, der Bezirk ist sowohl Bewilligungsstelle als auch Prüfinstanz für die Projekte und spielt damit eine gewichtigere Rolle im administrativen Teil. Diese Veränderungen brachten neue Handlungsabläufe mit sich, die mittlerweile personell abgesichert sind.

Die Arbeitsstrukturen zwischen der bezirklichen Verwaltung und dem Quartiersmanagement sehen neben der Lenkungsrunde bei der Bezirksbürgermeisterin ein bis zwei Ämterrunden vor, in denen Ziele und Projekte des QM beraten und begleitet werden. In den regelmäßigen Steuerungsunden findet die Feinabstimmung zwischen SenStadt, Bezirk und QM statt, insbesondere in Vorbereitung der im Quartiersrat anliegenden Themen und Entscheidungen. ,

Als Begleitgremium zum Verfahren *Soziale Stadt* existiert der Quartiersrat. Hier wurden 2009 mehrere Sitzungen für eine Diskussion der Situation im Stadtteil, der Ziele der Quartiersentwicklung, von ggf. notwendigen Projekten und schließlich der Arbeit des Quartiersrats selbst verwendet. Der Weg vom reinen Vergabegremium für

Programmmitteln hin zu einem Ort der programmatischen Debatte über die Quartierentwicklung und der strategischen Diskussion für die Zielerreichung muss fortgeführt werden.

Hier hat die Umstellung des Beratungsverfahrens durch die Initiierung thematischer AG's, die aus QR-Mitgliedern, BA-Vertreter/innen sowie sonstigen Interessierten im Quartier zusammengesetzt sind, einen wichtigen Schritt gebracht.

Die Bedeutung, die dem Thema Lokale Ökonomie und Zugang zur Arbeitswelt zugemessen wird, hat sich bereits in den durch den Quartiersrat bewilligten Projekten niedergeschlagen. So wird das Projekt JobGate auch 2010 und 2011 maßgeblich über den Quartiersfonds 3 gefördert. In Ko-Finanzierung durch Bezirk/JobCenter ist es möglich, dass sich vier Mitarbeiter um die Vermittlung von Menschen in Arbeit kümmern. Mit Blick darauf, dass ca. ein Drittel der Bewohnerschaft über einen Migrationshintergrund verfügt, die Mehrzahl von ihnen ist aus den Republiken der ehemaligen SU eingewandert, wird die Beratung auch künftig wahlweise in russischer Sprache angeboten.

Wiederholt bemüht sich der Träger um andere Fördermittel, um nicht auf die alleinige Finanzierung durch das Programm Soziale Stadt angewiesen zu sein.

Bezüglich des Themas Integration sollte der „Integrationsplan Marzahn NordWest 2011“ für die Umsetzungsarbeit des QM weiterhin Grundlage und Richtschnur bleiben. Insbesondere ist die Vernetzung zwischen den verschiedenen Trägern der Integrationsarbeit fortzuführen und zu qualifizieren

Auch die Mitglieder des Quartiersrats messen dem Thema für die Entwicklung des Stadtteils große Bedeutung zu. Nach Beendigung der Kooperation zwischen Ball e.V. und Vision e.V. beim Projekt *Aussiedler orientieren Aussiedler (AoA)* wird diese Arbeit künftig durch Ball e.V. ohne Bezuschussung in alleiniger Verantwortung weitergeführt werden. Vision e.V. wird mit Mitteln des Bundesamtes für Migration und

Flüchtlinge eine neues, aufsuchendes Projekt für Aussiedler „Mitgestalten aus eigener Kraft“ durchführen. Das Projekte Gia Dinh der Reistrommel e.V. für die vietnamesischen Zielgruppen Familie sowie Jugend wird hauptsächlich aus Lottomitteln finanziert. Viele kleinere Projekte z.B. an den Schulen haben häufig das Teilziel Integration. Dies sollte fortgeführt und neue Ansätze entwickelt werden. Außerdem sollten die Migrantenorganisationen auch weiterhin dahingehend unterstützt werden, stärker selbständig zu werden, ohne sich in eine ethnische Enklave zurückzuziehen.

Das Thema Bildung ist ein Dauerthema und sollte auch 2010 eine hervorgehobene Rolle im Quartiersmanagement spielen. Entsprechend gilt es, die in einem gemeinsamen Fördertopf zusammengefassten Projektmittel für Schulen zur Stärkung der Schulen und der Bildungsinhalte zu nutzen. Hierfür sind förderrechtliche Fragen insbesondere hinsichtlich der Abwicklung zu klären. Auch die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Kitas wird auf der Tagesordnung stehen bleiben müssen. Als zentrales und innovatives Projekt mit eindeutigen Bildungscharakter sollte das „Zukunftsdiplom“ weitergeführt werden.

Strukturell muss mit den Akteuren vor Ort diskutiert werden, inwieweit die Einrichtung wenigstens einer Ganztagsgrundschule (ggf. auch informell) im Gebiet erforderlich ist und es müssen entsprechende Schritte eingeleitet werden. Die Entscheidungen dafür trifft die Senatschulverwaltung, die durch ihre Fachpolitik dazu beitragen kann, räumlichen Ungleichheiten bei den Bildungschancen entgegen zu wirken. Mit der beschlossenen Schulstrukturreform werden die Haupt- und Realschulen jeweils an ihren Standorten zu Sekundarschulen ausgebaut. Dabei werden sie nachmittags Angebote für die Schülerinnen und Schüler in Kooperation mit freien Trägern machen.

Nach zehn Jahren Quartiersmanagement haben sich strukturell relevante Projekte herausgeschält, die entsprechend weiterentwickelt und

abgesichert werden. Diese Projekte sollen möglichst mit einer zwei- bis dreijährigen Förderperspektive versehen werden. Damit ist für den ersten Teil begonnen worden, bedingt durch die verschiedenen Programmjahre soll damit 2010 für den zweiten Teil fortgefahren werden. Darüber hinaus wird für neue und innovative Projekte jeweils ein bestimmter Förderbetrag reserviert, so dass eine Reaktion auf aktuelle Entwicklungen immer möglich bleibt.

Insgesamt ist die Öffentlichkeitsarbeit weiter zu stärken, damit die erreichten Erfolge im Gebiet selbst besser wahrgenommen werden und darüber das Binnenimage verbessert wird. Die Profilierung des Stadtteilmagazins nw/sosedi sollte entsprechend fortgeführt werden. In Richtung Gesamtstadt ist es wichtig zu zeigen, dass Marzahn NordWest ein Stadtteil ist, der zwar Probleme, aber auch Lebensqualität aufweist.

III.2. Ausblick und zentrale Entwicklungsperspektiven für das Gebiet in den nächsten Jahren

Der Blick auf die statistischen Zahlen zu Marzahn NordWest macht schnell deutlich, dass die Fortführung des Programms Soziale Stadt weiterhin wichtig ist. Wenn anfangs die hohen Abwanderungs- und Fluktuationszahlen maßgeblich für die Ausweisung des Gebietes war, sind es jetzt stärker die inneren Strukturen. Während sich die Bevölkerungszahl durch einen ausgeglichenen Wanderungssaldo weitgehend stabilisiert (+ 0,4 %), gibt es weiterhin eine hohe Fluktuation von ca. 15 %. Die Anzahl der Transfereinkommensbezieher bleibt mit 36 % auf hohem Niveau, ebenso wie der Arbeitslosenanteil an der Bevölkerung Ende 2008 mit 13,7 %. Die Kaufkraft liegt im Schnitt 13 % unterhalb des Berliner Durchschnitts (Gesellschaft für Konsumforschung - GeoMarketing GmbH).

Nach Aussage einzelner Schulen kommen immer mehr Kinder aus Familien mit arbeitslosen Eltern und leiden unter Armut, ablesbar an den

hohen Raten bei der Lernmittelbefreiung. Erschreckend sind die Ergebnisse der Einschulungsuntersuchung von 2008, eine deutliche Zunahme von Kindern im einschulungspflichtigem Alter mit z.T. gravierenden Ernährungs- und Bewegungsmängeln. Symptome sind z.B. schlechter Zustand der Zähne, mangelnde Ausdrucksfähigkeit und schlechter Wissensstand.

Allein mit Mitteln des Programms Soziale Stadt und des Quartiersmanagement lassen sich die Probleme nicht lösen. Aber nur mit den durchgeführten Maßnahmen und Projekte ist es möglich, im Gebiet unterstützende Strukturen aufzubauen und fortzuführen, damit es ein lebensfähiger und lebenswerter Stadtteil bleibt.

Es muss auch in den nächsten Jahren daran gearbeitet werden, mit welchem Einsatz und in welcher Struktur das Gebiet weiter entwickelt werden soll. Verstetigung wird mit Sicherheit nicht heißen können, dass die Bewohner/-innen und lokalen Akteure/ -innen jetzt alleine weitermachen müssen. Für Partizipationsstrukturen wie den Quartiersrat erwächst dadurch eine große Chance auf eigenständiges Arbeiten. Voraussetzung ist allerdings, dass materielle Basis als auch Entscheidungskompetenz dem Quartiersrat erhalten bleiben.